Predigt 10. Sonntag nach Trinitatis 2012
„Israelsonntag“

*Der "Israelsonntag" ist ein Sonntag im evangelischen Kirchenjahr, der das Verhältnis von Christen und Juden zum Thema hat. Er wird am 10. Sonntag nach Trinitatis, also 11 Wochen nach dem Pfingstfest begangen.*

*Eine ältere Bezeichnung des Tages lautet „Gedenktag der Zerstörung Jerusalems“. Darin klingt noch die Verbindung zum jüdischen “Tischa beAv” auf. Das Judentum begeht den Gedenktag der Zerstörung des ersten Tempels am 9. Av. Das fällt zumeist in zeitliche Nähe zum 10. Sonntag nach Trinitatis. Die traditionelle Text-Lesung des Evangeliums nimmt darum die Perspektiven Jerusalems in den Blick nimmt. War der 10. Sonntag nach Trinitatis früher ein Gedenktag der Verwüstung des Tempels in Jerusalem, so ist er heute – im Zeichen der Neubesinnung des Verhältnisses von Christen und Juden – ein Sonntag, an dem die unwandelbare Treue Gottes zu seinem Volk und die in Jesus Christus gegründete Verbundenheit der Kirche mit ihm im Mittelpunkt steht.*

**Predigttext Römerbrief Kap 9,1-5**

(Züricher Übersetzung:)
1 „Ich sage in Christus die Wahrheit, ich lüge nicht, mein Gewissen bezeugt es mir im Heiligen Geist:
2 Voll Trauer bin ich, unablässiger Schmerz macht mir das Herz schwer.
3 Ja, ich wünschte, selber verflucht und von Christus getrennt zu sein, anstelle meiner `Geschwister´(Brüder), die zum gleichen Volk gehören,
4 die Israeliten sind, die das Recht der Kindschaft und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und die Gabe des Gesetzes und die Gottesdienstordnung und die Verheißungen haben,
5 die die Väter haben und aus deren Mitte seiner irdischen Herkunft nach der Christus stammt; Gott, der über allem waltet, er sei gepriesen in Ewigkeit,
Amen!

**Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da sein wird.**

Im vorletzten Jahr veranstaltete die Stadt Bielefeld einen Bildungskongress, der in verschiedenen Arbeitsgruppen an unterschiedlichen Orten der Stadt das Thema “Bildung” entfaltete. Eine Arbeitsgruppe unter der Überschrift “Bildung und Religion” fand hier in der Süsterkirche statt.
Im Laufe der Diskussion gab es einen Beitrag, der sinngemäß behauptete: “Mit dem Alten Testament wäre Bildung ja nur schwer zu machen. Das Alte Testament sei ja vor allem ein Buch mit Geboten und Verboten, mit Strafe und viel Gewalt - und positive Bildungsideale seien - wenn überhaupt - nur in Abgrenzung möglich.”
Die Schwierigkeit mit dem Alten Testament fand in der AG breite Zustimmung.
“Es lehre doch eher einen grausamen und strafenden Gott, als den Gott der Barmherzigkeit und Liebe, den das Neue Testament und vor allem Jesus auszeichne” , so die Resonanz in der Gruppe.
Ich war über diese Reaktionen doch erschrocken. Das hatte ich nicht erwartet.
Als Nachgeborener frage ich mich, ob solche Verurteilungen des Alten Testamentes (AT) (und damit des Buches, auf das sich der jüdische - und der christliche - Glaube bezieht) eine Folge des Nationalsozialismus sind... Dass in Hitlerdeutschland das AT herabgewürdigt wurde - und eine ganze Generation mit dieser Herabwürdigung aufgewachsen ist - liegt auf der Hand... Sind das die Folgen – oder hängt das an einer

Jahrhunderte langen Auslegungsgeschichte des Christentums. Der faschistische Nationalsozialismus stand ja nicht im luftleeren Raum. Er hatte unterschiedliche Wurzeln, eine davon bestimmt in der christlichen Theologie und der Art und Weise, wie das AT im Verhältnis zum Judentum verstanden wird.

Wenn ich auf den heutigen Predigtext sehe, dann scheint das ein altes Thema zu sein, das offensichtlich auch der Sache innewohnt, denn schon der Apostel Paulus müht sich in den Kapiteln 9-11 seines Römerbriefes um dieses Thema!

Die Frage des Schriftverständnisses war in der Zeit des Paulus dabei keine Frage: Die Heilige Schrift damals war unser heutiges "Altes Testament". Als die neutestamentlichen Autoren ihre Texte verfassten, gab es ja noch kein Neues Testament. Die Heilige Schrift war ganz selbstverständlich die - jüdische Bibel.
Als Philippus in der Apg auf den Finanzbeamten aus Äthiopien trifft, dieser in der Schrift liest - und Philipus ihm dann die Schrift auslegt, ist es natürlich die Schrift des AT. Aufgrund dieser Auslegung lässt sich der Kämmerer von Philipus taufen (Apg. 8)
Jesus selbst zitiert die Heilige Schrift, legt sie aus, kommentiert sie und bezieht sich in den entscheidenden Fragen immer auf wieder auf sie: Was ist das höchste Gebot? wird er gefragt. Die Antwort im Gespräch sind Schriftzitate: Gottesliebe und Nächstenliebe. (Lk 10,25-28)

Das Alte Testament ist das Buch, auf das sich die Christen in ihrer Entstehungszeit unhinterfragt beziehen, und das sie beginnen, in ihrer Weise auszulegen.
Das Alte Testament ist also nicht „alt", weil es durch das „Neue" überholt wäre. Vielmehr eröffnet das NT auch nicht jüdisch Gläubigen einen Zugang zum Alten Testament, weil sie durch Christus in eine Heilsgeschichte hineingenommen sind, die mit dem Ersten Testament seinen Anfang genommen hat.

Wir haben heute Lilian Anouk getauft und sie so in die alte Geschichte Gottes mit seinem Volk, ja mit der ganzen Menschheit hineingenommen, in eine Geschichte der Liebe und Versöhnung. Wir haben das Kind getauft, nicht, weil wir Glauben, dass es ohne Taufe ungeliebt und damit verloren wäre. nein, wir haben getauft, weil uns Christus lehrt, dass in der Liebe Gottes alle Welt versöhnt und zu neuem Leben berufen sind.
In Christus gilt der Bundesschluss Gottes mit den Menschen allen Völkern, sie sind hineingenommen in eine universale Heilsgeschichte, die mit Abraham ihren Anfang nahm - oder vielleicht schon ihre Fortsetzung, weil die Schrift ja mit der Erschaffung des Menschen beginnt und Gott den ersten Bund dem Menschen Noah – und mit ihm aller Welt – zuspricht.

Im Römerbrief legt Paulus dieses besondere Verständnis des Glaubens dar – und erntet eine Menge Fragen, an denen er selber nicht ganz unschuldig ist.

- Wenn die Völker in Christus in die Heilsgeschichte mit hineingenommen sind, wie ist dann das Verhältnis von Christusgläubigen und jüdisch Gläubigen zueinander?
- Wie ist das mit dem Gott Israels, der mit dem jüdischen Volk eine besondere Bundesgeschichte hat.

Den Fragen sieht sich Paulus ausgesetzt, weil er in verschiedener Hinsicht in den ersten Kapiteln seines Römerbriefes den Unterschied zwischen Israel und den Völkern doppelt einebnet: Alle Menschen sind vor Gott Sünder, und wenn wir mit unseren Werken allein bestehen sollten, dann `ermangeln wir des Ruhmes, den wir bei Gott haben´.

Alle Menschen bedürfen also gleichermaßen der Gnade Gottes - ohne Unterschied und Vorgeschichte (die erste Einebnung!)

Darum gilt allen in Christus gleichermaßen diese Gnade, dieses Erbarmen, oder anders gesagt: die Liebe Gottes!
Damit sie gilt, muss niemand etwas mitbringen, niemand christlich oder jüdisch oder gar kirchlich sein..., muss nicht klug oder dumm sein..., nein, sie gilt uns, weil wir geliebt sind!
Darum, aus dieser Überzeugung heraus, taufen wir auch ganz kleine Kinder – Babys, die ja noch nichts getan haben, keine eigene Verantwortung tragen – und doch ohne Vorbedingung geliebt sind – von den Eltern, von Gott in Christus! Ohne Vorbedingung!

Sie können sich vorstellen, dass dieses Verständnis des Evangeliums viele Einwände und Fragen mit sich bringt, nicht nur zum Verständnis von Israel und den jetzt auf einmal gleichermaßen dazugehörigen Heiden...
Ich höre, wie Paulus gleichsam gefragt wird:

- Wie ist das mit dem Vorrang Israels, mit der Erwählung Israels vor allen Völkern?
- Sind Gottes Verheißungen an Israel überholt?
- “Hast Du, Paulus das Heilshandeln Gottes auf Christi Kreuz nicht eingeengt und so die alten Verheißungen des Glaubens unbedeutsam gemacht?”
- “Hast Du, Paulus, Gottes Gerechtigkeit in der Welt nicht verkürzt, wenn Du von der Annahme eines Menschen allein aus Gnade ohne Verdienst und Werke sprichst?”
- “Und glaubst Du dass Israel seinen Vorrang gegenüber anderen verspielt hat, weil es nicht Christus als Messias anerkennt? Bist du nicht dabei, dein eigenes Volk und die Bundesschlüsse Gottes mit ihn durch deine Theologie zu verraten?”

Wegen der Vielfalt und Ernsthaftigkeit der Einwände sieht sich Paulus verpflichtet, das Verhältnis seiner Rechtfertigungslehre zur Heilsgeschichte Israels grundlegend zu klären, in drei zusammenhängenden Kapiteln.

Der uns heute vorgeschlagene PT wirkt dabei wie eine kleine Zusammenfassung und Einführung dessen, was er noch weiter ausführen wird.

Dem Vorwurf, sein Volk mit dem Alleinstellungsmerkmalen der Gottesgeschichte aufgegeben zu haben, ja den Bund Gottes mit seinem Volk verraten zu haben, begegnet Paulus mit einen leidenschaftlichen persönliche Zeugnis für sein Volk.
"Ich würde es sogar auf mich nehmen, von unserem Messias getrennt und fern zu sein, wenn ich dadurch meinen jüdischen Geschwistern helfen könnte."
Wer so bereit ist, sein Leben hinzugeben, der liebt sein Volk, und dem kann man unmöglich Verrat unterstellen. Noch dazu, wenn er vorgibt, die Wahrheit in Christus vor seinem Gewissen mit dem Heiligen Geist zu sagen! Höher kann Paulus seine Überzeugung nicht aufhängen!
Also: Verrat ist es nicht, was seine Theologie treibt. Aber wie verhält es sich dann mit Israel?

“Ich wäre sogar bereit, ein Verfluchter zu sein, ausgestoßen aus der Gemeinschaft mit Christus – an Stelle meiner Geschwister, die zum gleichen Volk gehören”...
Bedeutet das, das nach den Vorstellungen des Paulus Israel, wenn sie die Gemeinschaft mit Christus nicht teilen, vom Heil ausgeschlossen ist – denn das würde ja der Rollenwechsel des Paulus bedeutet: Ich gehe in die Christusferne, und bin im Fluch, wenn die anderen dafür in seine Nähe rücken- „ich anstelle meiner Brüder“ ?
Paulus lässt eine Überzeugung anklingen, die ihm vielleicht begegnet ist:

„Außerhalb von Christus kein Heil“ (Früher hat man Kinder auch aus diesem Grunde getauft: Schnell, möglichst noch als Säugling taufen, damit die Gemeinschaft mit Christus perfekt ist, denn ohne die Verbindung mit Christus ist man „verflucht“ zur Hölle...)
Sollte also Israel verworfen sein?
Später in den Kapiteln wird diese Frage immer wieder anklingen

Sofort verändert Paulus seine Argumentation und entgegnet den Gedanken, die sich hier aufdrängen:
`Nein, das Volk ist nicht verflucht. ´ Denn sie sind das Volk, sie haben das Recht der Kindhaft, die Herrlichkeit, die Bundesschlüsse (nicht nur einen, mehrere!!), die gute Gabe der Thora, die Gottesdienstordnung und die Verheißungen. Sie haben auch die Väter, aus deren Mitte irdischer Herkunft nach der Messias stammt...

Also, was sollen wir hierzu sagen: Eben noch hat Paulus so getan, als sei das Volk verflucht - und schon ist es in allem erwählt und mit allen Alleinstellungsmerkmalen versehen.

Es ist also nicht so, dass das Wort Gottes hinfällig geworden wäre, wie ihm entgegen gehalten wird.
Auffällig ist hier das Wort “Bundesschlüsse”. Im Römerbrief verwendet Paulus das Wort nur an zwei Stellen: Hier am Anfang der Kapitel 9-11 in 9,4 und am Ende, in Vers 11, 27. Als wolle er mit den „Bundesschlüssen“ eine Klammer legen von dem Anfang der Argumentation bis zum Schluss. Diese Klammer ist notwendig, denn in ihr gibt es immer wieder eine Ferne des Heils von Israel – und eine Ferne der Nicht-Juden vom historischen Erwähl-Sein... Es scheint, als sei innerhalb der Klammer alles zu denken erlaubt. Der Hauptsatz aber wird durch die Klammer nur erweitert und konkretisiert, und der Hauptsatz…?

In Vers 5 deutet sich dabei schon an, wie Paulus in Weiterem argumentieren wird:

"aus deren Mitte seiner irdischen Herkunft nachdem Christus stammt"
und wie er seine Argumentation abschließen wird:
„Gott, der über allem waltet, er sei gepriesen in Ewigkeit, Amen."

Die irdische Herkunft: Mit Christus, dem Messias geht es auf der einen Seite um die irdische Herkunft, um das konkrete, geschichtliche, partikulare, um den Messias des erwählten Volkes. Weil er der erwartete und verheißene Messias ist, darum hat er das Gesetzt erfüllt, neu zur Geltung gebracht, eine neue Zeit eingeläutet – die Zeit des Messias. Nur weil er der Messias aus diesem Volk ist, ist in ihm die Geschichte Gottes mit seinem Volk und den Völkern fortgeführt.
Die „irdische Herkunft“ – das Wort legt nahe, dass es auch noch mehr geben muss als die „irdische Herkunft“ - eine Herkunft nicht nach Abstammung, sondern nach Verheißung und Glauben? Tatsächlich: In Christus geht es um den Messias Gottes, der die Völker ruft, in dem das Gesetzt seine Vollendung erfahren hat und Freiheit und Liebe allen gilt, eben weil die Verheißung der Gnade allen gilt.
Geschichtlich konkret stammt der Messias, der Christus, aus Israel und Israel ist vor allen erwählt, der Stamm, aus dem alles stammt. Aber über die irdische Herkunft hinaus sind in dieser Erwählung auf einmal alle mit im Boot, weil es um eine Verheißung des Glaubens geht, und die Gründet sich auf das Erbarmen Gottes. So schreibt Paulus: „Zu Mose sagt Gott: Ich werde Erbarmen zeigen, wem ich Erbarmen zeigen will, und Mitleid haben, mit wem ich Mitleid haben will! Es liegt also nicht an jemandes Wollen oder Mühen, sondern an Gott, der sein Erbarmen zeigt." (9,15) … "Gott, der über allem waltet".

Mit diesem “Ineinander verschränkt sein” verbindet Paulus das geschichtlich konkrete einmalige Erwählt-Sein Israels und das universale übernationale heilvolle Handeln Gottes an allen und kontert die kritischen Fragen seiner Zeitgenossen:
Gott bekennt sich zu seinem Volk, Gottes Verheißungen an Israel sind nicht überholt, die Geschichte der Kirche lässt sich nicht von Israel trennen, Gottes Heil mit Christus gilt nicht den einen oder den anderen, sondern allen, denen sich Gott erbarmt. Darum bleibt Gottes Souveränität und Gerechtigkeit erhalten... ja, die Geschichte ist von der Schöpfung bis zur Vollendung der Welt von Gottes Treue bestimmt.
Ohne Unterschied sieht Paulus in Gottes Barmherzigkeit alle eingeschlossen und zur Einheit und Vollendung berufen.

Mit dieser Aussage sind wir am Ende unseres Predigttextes und der Argumentationen des Paulus in Kap 11 angekommen. Die „Bundesschlüsse“ am Anfang in Kapitel 9 und am Ende der Ausführungen in Kapitel 11 markieren Klammern. Der Anfang des Testes knüpft wörtlich an das Ende an. Mit anderen Worten: A und O – Anfang und Ende machen das Heil für Israel sichtbar – und darin sind alle anderen mit eingeschlossen.

Paulus schreibt:
“Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.” (11,32)

“Gott, der über allem waltet, er sei gepriesen in Ewigkeit, Amen!” (9,5).
“Denn aus ihm  und durch ihn und auf ihn hin ist alles. Gott sei Ehre in Ewigkeit. Amen” (11, 36).